



Weg-Wort – September 2026

Von Inger Muggli-Stokholm, Pfarrerin und Spitalseelsorgerin

Die Biographie eines Menschen interessiert mich sehr. Es ist spannend zu sehen, wann wo welche Entscheidungen getroffen wurden, wie sich äussere und innere Umstände auf die Entwicklung einer Person auswirken. Ich gehöre jedoch nicht zu denen, die dicke Biographien von Persönlichkeiten verschlingen. Einen kurzen Abriss eines Lebenslaufes finde ich hingegen inspirierend.

So hat mich eine Würdigung der Schweizer Pianistin Irène Schweizer, die vor Kurzem achtzig geworden ist, sehr beeindruckt: Sie wächst in einem Gasthof im Kanton Schaffhausen auf, wo regelmässig Ländler- und Schlagermusik gespielt wird. Sie lernt Handorgel, setzt sich manchmal an ein herumstehendes Schlagzeug und entdeckt ganz für sich allein die Welt des Klaviers. Der Rock'n'Roll, der zu der Zeit als die Musik der Befreiung gilt, ist ihr zu simpel, zu festgelegt, zu brav. Sie denkt radikaler, will hinaus ins Freie. In der elterlichen Beiz hört sie Studentenbands Dixieland und Swing spielen. Das setzt in ihr etwas in Bewegung. Trotzdem absolviert sie zunächst die Handelsschule und ist als Sekretärin in London tätig.

In dieser Zeit wird der Jazz ihre Welt. Bis 1976 bleibt sie, als nüchterne Frau beschrieben, zwar Teilzeitsekretärin, spielt aber schon in verschiedenen Formationen, bis sie beim Modern Jazz landet. Im Zürcher «Africana» kommt sie in Kontakt mit den grossen Musikern der schwarzen Jazztradition, die sie nachhaltig prägen. Sie merkt, dass sie ganz frei spielen kann, alleine und im Trio. Sie ist eine engagierte Weltbürgerin, eine Achtundsechzigerin, eine Rebellin, ohne jedoch mit exzentrischem Verhalten auf sich aufmerksam zu machen. Sie will nur eins: «spile, spile, spile». Musik ist für sie Experimentieren vor und mit dem Publikum. Für ihre Begriffe muss der Jazz stets Energie, Humor und Widerborstigkeit in sich tragen. Sie selber habe ihr Leben lang einen insistierenden Stil gepflegt: Harter Anschlag, klarer Klang, kurze Statements. Nicht zu viele Noten.

Was mich beim Lesen dieser Biographie fasziniert: Hier wird eine Frau beschrieben, die in ihrer Zeit zielstrebig ihren ganz eigenen Weg geht. Sie lässt sich von ihrer Leidenschaft leiten und bricht so aus einem geschützten Umfeld in eine weite, offene Welt der Musik aus, wird geachtet und anerkannt in einer Szene, in der sie aufgenommen wird dank ihrer hohen Qualität, ihrer Offenheit und Flexibilität. Sie überschreitet Grenzen,

lässt sich nicht einschränken oder zurücksetzen. Ihre Haltung in der Welt der Musik hat sich auf ihr Leben als Ganzes übertragen.

Im Spital erzählen mir Menschen oft aus ihrem Leben. Dabei wählen sie selber aus, was sie mir als Patientin oder Patient erzählen wollen. Manchmal sind die Begegnungen kurz, manchmal auch länger. Diese Einblicke sind sehr persönlich und sehr wertvoll. Ich hüte sie bei mir und staune über die Vielfältigkeit des Lebens.

Was ein Mensch auf dem Lebensweg mitbekommt, was ihn prägt und welche Begabungen er hat, das hat Einfluss auf den Lebensweg. Krankheiten sind Wegmarkierungen auf diesem Weg. Wie ein Mensch damit umgeht, das hat mit seiner Vergangenheit und Persönlichkeit zu tun. Mir ist bewusst: Im Spital ist es oft auch eine Momentaufnahme.

Ich wünsche Ihnen, liebe Patientin, lieber Patient, und liebe Angehörige, das Durchhaltevermögen von Irène Schweizer. Und vielleicht kann etwas davon, wie Irène Schweizer den Jazz beschreibt, Sie in ihrer persönlichen Situation tragen, wenn Sie sie mit Energie, Humor und Widerborstigkeit angehen. Ich hoffe, dass es Ihnen bei der Bewältigung der Krankheit mit der Unterstützung der Mitarbeitenden des GZO Spital Wetzikon gelingt, den für Sie passenden Weg zu gehen.